



Die Sache mit dem Selbstbau

Das Tiny House in Eigenleistung – was man wissen muss von Kevin Rechsteiner

Wer sich ein Tiny House selbst bauen will, ist oft von den Möglichkeiten und Angeboten überfordert. In den letzten Jahren habt sich eine Vielzahl Hersteller etabliert und auch das Angebot an YouTube-Videos, Workshops, Foren und Büchern hat stark zugenommen. Man findet also auf die meisten Fragen die passenden Antworten. Doch sollte man die richtigen Fragen stellen und noch wichtiger: wissen, wo man anfangen soll.

Den Anfang machen

Es gibt verschiedene Motivationen, ein Tiny House selbst zu bauen. Einerseits, weil ein Selbstbau die beste Möglichkeit ist, seine Wünsche und Bedürfnisse vollständig umzusetzen. Türen, Fenster, Raumhöhe, Raumlänge und Innenausbau können komplett selbst bestimmt werden und der Fantasie sind (fast) keine Grenzen gesetzt. Gerade die Planungsphase nimmt dann viel Zeit in Anspruch, da man sich von anderen Tiny Houses und verschiedenen Bauweisen inspirieren lassen kann. Die meisten Selbstbauer beginnen mit einfachen Skizzen, und wer das Ganze ein bisschen ambitionierter angehen will, erstellt die Entwürfe schon in einem Zeichnungsprogramm wie AutoCAD oder dem kostenlosen SketchUp.

Kosten realistisch einschätzen

In Foren oder auf YouTube findet man immer wieder Videos, wie Tiny Houses (vor allem in den USA) mit einem Budget von wenigen 1000 Dollar realisiert wurden. Oft entsteht dadurch der Wunsch, ein vergleichbares Haus mit einem geringen Budget zu realisieren. Was aber oft vergessen wird, ist, dass diese Tiny Houses meist nicht über das ganze Jahr bewohnt werden. Auch die klimatischen Unterschiede sind zu beachten: Oft stehen die Tiny Houses in den USA an Orten, wo es wenig regnet und die Temperatur kaum einmal unter 15 °C fällt. Auch die verwendeten Materialien spielen eine Rolle: Wer aber zu günstig einkauft, wird oft durch fehlende Qualität und Langlebigkeit enttäuscht.

Wer also ein Tiny House selbst bauen will, spart nicht unbedingt an Materialkosten. Verschiedene Beispiele zeigen, dass sich diese in den meisten Fällen in einem Bereich von mindestens 30 000 € und mehr bewegen.

Was man aber durch Eigenleistung tatsächlich einsparen kann, ist der Lohn für die Arbeitsstunden.

Sich das Know-how aneignen

Wer selbst baut, muss vor allem zwei Dinge mitbringen: Zeit und Geduld. Wer sich mit dem Selbstbau beschäftigt, ist mit dem Wissen, das man dafür benötigt, zunächst überfordert. Es braucht Kenntnisse als Schreiner, Elektriker, Sanitärinstallateur und vieles mehr. Der Selbstbau scheint phasenweise völlig unmöglich.

Es gibt aber sowohl Fachliteratur als auch zahlreiche Videos und gute Foren (wie z. B. das tinyhouseforum.de), wo auch Anfängern mit Antworten ausgeholfen wird. Viele Fragen wurden hier schon gestellt und beantwortet, und im Notfall gibt erfahrungsgemäß der Handwerker aus dem eigenen Dorf eine kurze Auskunft.

Es scheitert also oft nicht am Fachwissen, sondern vielmehr am Mut, anzufangen. Zu Beginn sind viele kleine Schritte und aufwendige Recherche gefordert. Es werden Fehler passieren und es wird Dinge geben, die man mehrmals machen muss, bis man verstanden hat, wie es funktioniert. Aber es ist prinzipiell möglich und der Weg ist ein spannender Prozess, bei dem man sehr viel lernt.



Fotos: Rechsteiner



Bei diesen Projekten bleibt noch viel zu tun. Das ist machbar – mit dem richtigen Werkzeug und Material sowie mit viel Zeit.



Der Zirkuswagen des Autors von außen und mit eigenem Ausbau.



Wer sich ein bisschen mehr Zeit beim Bauen gibt, hat die Möglichkeit, nach günstigen Materialien zu suchen. Vielleicht findet man in Auktionsplattformen ein paar Fenster, die bei einem Neubau nicht zum Einsatz kamen, oder beim Schreiner aus der Region einen Parkettboden, der nicht mehr gebraucht wird. Vielleicht gibt es dort auch noch ein paar Bretter, die man gut gebrauchen kann.

Ein inspirierendes und spannendes Buch hat der Österreicher Mario Rampitsch geschrieben. Unter dem Titel „Eine Arche bauen“ beschreibt er seinen Weg zum Tiny House, das ihn weniger als 15 000 € gekostet hat. Er hat dabei fast ausschließlich mit Materialien gearbeitet, die er noch hatte oder die er geschenkt bekam. Das kleine Büchlein ist definitiv eine Inspiration für jeden Selbstbauer (einearchebauen.com).

Die Basis wählen

Wer sich nicht traut, einen kompletten Aufbau zu machen, der kann von verschiedenen Herstellern sowohl Bausätze als auch Grundaufbauten beziehen und sich dann z. B. um den Innenausbau kümmern.

Zwei spannende Bausätze bietet die Firma Kleiner Nomade aus Bad Urach an. Beide Bausätze kommen auf dem Trailer (5,4 m) mit Boden und Rahmenwerk. Bei der teureren Version wird auch die Dämmung mitgeliefert. Und natürlich besteht dazu jederzeit die Möglichkeit, anzurufen und nach Hilfe zu fragen.

Die meisten Hersteller von Tiny Houses liefern ihre Häuser auch unausgebaut aus, dabei ist die Ausbaustufe frei wählbar. Beispielsweise können die Strom- und Wasserinstallation bereits durchgeführt oder auch die größten Möbel schon eingebaut worden sein. Am besten spricht man mit dem Anbieter seiner Wahl, es gibt bestimmt eine Lösung. Einige Hersteller bieten auch die Möglichkeit, dass man vor Ort beim Aufbau des Tiny Houses helfen kann. Auch so kann man viel lernen und hat am Schluss etwas (fast) Selbstgebautes.

Zeit einplanen

Wer mit dem Bau eines Tiny Houses beginnt, unterschätzt oft den Zeitrahmen. Wenn man sich gerade in der Planungsphase an YouTube-Videos orientiert, wirkt die Bauzeit von vielen Projekten sehr kurz. Tiny Houses werden da innerhalb weniger Tagen oder Wochen realisiert. Dabei wird aber oft vergessen, dass bei den gezeigten Projekten meist schon sehr große Kenntnisse und sämtliche Materialien vorhanden waren.

Wer selbst bauen möchte, muss genügend Zeit einrechnen. Wer das Ganze auch noch berufsbegleitend machen möchte, sollte mit mindestens einem Jahr Bauzeit rechnen – oft auch länger.

Gerade die vermeintlich kleinen Dinge brauchen viel Zeit. Mal fehlt es am richtigen Werkzeug, dann braucht man ein zusätzliches Teil. Dann wartet man auf die Fenster oder kann wegen schlechten Wetters nicht weiterbauen. All das kommt vor und muss in der Planung berücksichtigt werden.

Nachhaltig denken

Ein Tiny House wird oft als „nachhaltig“ bezeichnet. Meist bezieht sich das darauf, dass man mit dem Betrieb einer Solaranlage seinen eigenen Strom generieren kann, weniger Fläche beheizen muss und beim Haus auf Rädern keine Bodenversiegelung stattfindet.

Ob ein Tiny House aber wirklich ressourcenschonend ist, kommt auch auf die verwendeten Materialien an, die eingesetzt werden. Die beste Dämmung hilft nicht, wenn die Fenster keinen guten U-Wert haben. Es muss also ganzheitlich gedacht werden.

Auch die Frage, wie lange ein Tiny House hält, stellt sich natürlich irgendwann. Dabei kommt es wiederum auf die Qualität der eingesetzten Materialien an. Wie ein Holzhaus muss ein Tiny House regelmäßig gepflegt, gestrichen oder ausgebaut werden. Mit guter Pflege sollte das Haus dann aber 10 Jahre und länger halten.

Fazit

Der Selbstbau lohnt sich nicht nur für Fachleute. Mit den Quellen im Internet ist es leichter, Unterstützung zu erhalten. Wer genügend Zeit und Geduld mitbringt, macht sich auf einen spannenden Weg und kann so ein kleines Zuhause voll auf seine Bedürfnisse zuschneiden. Wer selbst baut, der kennt anschließend alle Ecken und Winkel in seinem Tiny House – so fällt es leichter, etwas zu reparieren oder anzupassen.



KEVIN RECHSTEINER hat sich 2016 einen Zirkuswagen gekauft und ein Jahr lang komplett ausgebaut. Er lebt seit 2017 darin. Im Frühling 2020 ist sein Buch „Tiny House – Das große Praxisbuch“ beim AT-Verlag erschienen.